

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Drittes Quartal. 31. Stück.

Sonnabend, den 29. Jul 1837.

I.

Wie verschieden die Menschen in Hinsicht auf
äußerliche weibliche Schönheit und Häßlichkeit
urtheilen.

Um die Schönheit ist es ein gar sonderbares Ding. Aus neuern Reisebeschreibungen wissen wir, daß alle Völker in Nichts so wenig harmoniren, als in ihren Urtheilen über das, was körperlich schön oder häßlich ist. Fast eine jede Nation hat ihre eigenthümlichen Begriffe davon. Die eine hält oft etwas für schön, was eine andere für häßlich hält. Ein Gesicht, das uns häßlich, ja sogar abscheulich vorkommt, bezaubert und entzückt Völker, die daran gewöhnt sind. Auch sind die Schönheitsbegriffe bei manchen Nationen äußerst sonderbar, und verstoßen eben so sehr gegen den Geschmack als gegen den Anstand; ja gar viele derselben können nicht anders als nur unter Marter und grauem Schmerz ins Leben treten. Diese so ungeheure große Verschiedenheit der Schönheitsmeinungen hängt theils von dem Bildungszustande eines Volks, theils von dem Himmelsstriche, unter welchem dasselbe wohnt, ab, aber auch viel von Convenienz und Gewohnheit, die alles gut und schön, böse und häßlich machen; denn ohne etwas zu denken, übt der gewöhnliche Mensch

XXXVIII. Jahrg. (31) vie-



vieles bloß mechanisch; fragt man ihn nach der Ursache von dieser oder jener seiner Handlungen, so antwortet er sehr zufrieden: „Mein Vater macht's so, mein Großvater ebenfalls, und ich mache es auch so!“ So hängt der Nachkomme fest an dem Hergebrachten, als an einem theuern Erbtheile seiner Vorfahren und ahmt das ungeprüft nach, was diese thaten, was seine Zeitgenossen thun, und was Volkssitte ist. — Die Geschichte aller Zeit hat es bewiesen, und beweist es noch immer, daß dem ungebildeten, und noch mehr dem rohen und wilden Menschen Vorurtheile und Aberglaube, Unglaube und Leichtgläubigkeit, Politik und Religion in vielen Fällen vom Thun und Handeln abhalten, in andern dazu bewegen. — Vielleicht gewährt die Erwähnung mancher Schönheitsformen und Gewohnheiten in fremden Ländern dem und jenem Leser dieses Blattes einige Unterhaltung, und führt zugleich zu mancherlei Betrachtungen.

Die größte Wohlbeleibtheit ist für eine Afrikanerin der sicherste Weg zu Eroberungen, und dem Mauren ist ein ungeheurer Umfang des Körpers gleichgeltend mit dem Begriff von Schönheit; Geist und Herz gehören in der Barberei nicht zu den Bestandtheilen der Liebe. Man giebt sich daher unendliche Mühe, die jungen Maurinnen zu mästen. Schon von der zartesten Jugend an, ihren Töchtern diesen ungeheuren Umfang zu verschaffen, ist der maurischen Frauen unablässiges Bestreben. Die jungen Mädchen werden von den Müttern mit unerbittlicher Strenge gezwungen, eine bestimmte Anzahl Kuskus (eine Art Kugeln von Teig in Del getaucht) zu genießen und einen großen Napf Kameelmilch zu sich zu nehmen, ja oft werden, bei Mangel an Eglust, Schläge als ein Mittel zu diesem Zwecke an den armen Geschöpfen versucht. „Ich selbst,“ schreibt der Reisende Wungo Park, „sah ein hübsches junges Mädchen mit dem Napf am Munde eine Stunde lang weinend sitzen, das ihre Mutter unbarmherzig mit einem Stocke schlug, sobald

sobald sie merkte, daß das Mädchen nicht recht schlucken wollte. Wenn auf diese Weise ein junges Frauenzimmer einen solchen Umfang erlangt hat, daß es eines Kamels bedarf, um fortgebracht zu werden, so hält der Maure dasselbe für eine ausgezeichnete Schönheit, und ruft bei dessen Anblick schmunzelnd aus: *Male chi essem!* d. h. diese ist reich! (Ein Reichthum, um welchen vermuthlich unsere preßhaft geschnürten deutschen Schönen, zumal in Ermangelung der Kameele, ihre maurischen Schwestern nicht beneiden werden.) — Ist in Tunis ein Mädchen verlobt, so wird dasselbe in ein enges Gemach eingeschlossen und wird so lange gefüttert, bis es die gehörige Dicke erreicht hat. Ihm werden lauter außerordentlich stark nährende Speisen — ein Saame, *Drough* genannt — gegeben. Eine solche eingesperrte arme Braut wird buchstäblich wie eine Gans genudelt und manche ersticht während des Einstopfens. — Der reisende blinde *Holmann* erwähnt in seiner vor Kurzem herausgegebenen Reisebeschreibung einer Favorit-Gemahlin des Fürsten *Ephraim* von *Alt-Calavor*, am Ausflusse des *Nigers*, welche eine solche Körpermasse besaß, daß sie sich nur mit Mühe kaum bewegen, geschweige gehen konnte. — Diejenigen, welche für den Harem des Fürsten bestimmt sind, werden zuvor förmlich gemästet und zwar mit dickem Mehlbrei von *Drough*-Saamen, welcher in großer Masse und mit der größten Hast verschlungen werden muß. — Die *Quariks*, ein Volk im nördlichen Afrika, heirathen ihre Weiber nach dem Gewicht; je mehr ein Frauenzimmer wiegt, desto schöner ist dasselbe. Eine *Quarikin* von vier Centner Fleischergewicht ist eine *Venus*. — Dagegen, wenn bei den *Escheressen* ein Frauenzimmer besonders schön sein und das Männerherz bestriicken soll, muß es einen gleichsam durchsichtig dünnen, ganz hageren Leib, aber dabei doch dicke, plumpe, von Fett strotzende Hüften haben. Deshalb giebt man jungen Mädchen nur wenig Nahrung, und vom zehnten Altersjahre an müssen sie

sie einen Schmachtriemen, eine Art von ledernen Gürtel anlegen, der den Leib eng zusammen preßt. —

Die Indier halten Korpulenz für eine Schönheit, und wenn sie mit einer Person reden, der sie schmeicheln wollen, so suchen sie das Beiwort „fett“ so oft es sich nur thun läßt bei ihrem Namen anzubringen. —

In China werden die kleinen Kinderfüße der Frauen, auf welchen sie sich kaum aufrecht erhalten können, für die größte Schönheit gehalten. Ohne letztere Eigenschaft würde eine übrigens glänzende Schönheit verachtet und gleichsam entehrt sein. Kaum ist bei Chinesen, die nicht unter den gemeinen Haufen gehören wollen, ein Mädchen auf die Welt gekommen, so wickelt und schnürt ihm die Hebamme die Füße fest ein, zwingt sie in kleine Schuhe von Blei oder Kupfer, die nur alljährlich mit etwas größeren vertauscht werden. Nur die große Zehe allein bleibt in ihrem natürlichen Zustande, die andern aber werden so wie der übrige Fuß von Kindheit an mit Bändern zusammen geschnüret, daher wachsen diese Zehen auch gar nicht und, da der übrige Fuß beständig zusammen gepreßt ist, so bleibt er beinah in dem Zustande, wie er bei der Geburt des Kindes war; nur eine kleine Geschwulst ausgenommen, die über der Fußbiege gegen den Knöchel hin entsteht. Der Fuß einer erwachsenen Chinesin ist daher so klein, daß er in einen Schuh geht, der nur vier Zoll lang und anderthalb Zoll breit ist. Der hintere Theil des Schuhs ist offen und die Ferse, die etwas darüber hinausgeht, wird durch eine Zeugbinde fest gehalten.

(Zu dieser Landesfite hat, wie eine alte Sage wissen will, eine sehr schöne Prinzessin mit ungewöhnlich kleinen und niedlichen Füßen die Veranlassung gegeben; aber nach einer andern haben Männer diese Mode erfunden und aufgebracht, um die Weiber an die Einsamkeit zu gewöhnen und vor mancherlei Gefahr zu sichern. — In einer Rede, gehalten im Staatsrath des chinesischen Kaisers Kien-Loon im J. 1792, heißt



heißt es: „Wir können keinen Geschmack an den langen, breiten, spizigen oder stumpfen Füßen gewinnen, welche den Frauen und Mädchen der deutschen Nation eigen sind, die bei uns aber schon von Kindheit an in die kleinste und eleganteste Form gezwungen werden.“)

Das Gesicht der Neuverheiratheten zu Algier belegt man mit schwarzrothen oder kastanienbraunen Punkten, wie mit Schönplasterchen. Damit diese Farben festhalten, gebraucht man Leim oder Gummiwasser, und man streut Goldsand darauf, wie wir auf geschriebene Sachen. Ihre Hände sind mit einer gelblichen Schwärze bestrichen, die ihnen statt der Handschuhe dient. — In Egypten zeichnen sich beide Geschlechter allerhand schwarze Figuren auf die Hände, Finger, Stirn, Knie, Brust, Bauch und andere Glieder des Leibes. — Dr. Clarke, ein neuer Reisender, sagt von den arabischen Frauen, daß, wenn sie für Schönheiten gehalten sein wollen, ihre Gesichter, Hände und Arme tätowirt und mit häßlichen Narben bedeckt sein müssen. Ihre Lippen sind dunkelblau gefärbt, als ob sie Heidelbeeren gegessen hätten; ihre Zähne färben sie pechschwarz, ihre Nägel und Finger ziegelroth &c. Unter den Mongolen und andern Völkern auf der Halbinsel am Indus lassen sich die Weiber in ihr Fleisch Blumen schneiden, und machen sich mit verschiedenen Farben aus dem Pflanzenreiche so scheckig, daß man ihre Haut leicht für geblümtes Zeug ansehen könnte. — Die Bewohner von Californien, von Neuhoolland und dem grünen Vorgebirge thun dieses auch, und dünken sich um so schöner, je buntscheckiger sie aussehen. — Einige Formosaner (Inselbewohner dem sinesischen Reiche unterworfen) haben das Vorrecht, allerlei possivliche Figuren von Thieren, Bäumen, Blumen u. s. w. sich ins Fleisch zu schneiden; aber das ist ein Vorrecht, das nur diejenigen besitzen, welche an Behendigkeit und Geschicklichkeit es Andern zuvor thun. Dieser Vorzug kommt doch selbst denjenigen, die ihn genießen, theuer zu stehen; denn die Schmerzen der Operation,

ration, welche diese Art von Schnitzkunst erfordert, sind so heftig, daß derjenige, welcher sie ausführende, ohnfehlbar darunter erliegen würde, wenn sie auf einmal geschähe. Man ist daher genöthigt, verschiedene Monate, und manchmal ein ganzes Jahr darauf zu wenden.

Nationen am Mississippi beschmieren ihren neugeborenen Kindern den Kopf mit Leim, spannen ihn dann zwischen 2 Bretter, und geben ihm dadurch eine spitzige Gestalt, und wenn auch das arme Kind sich todt schrie, so muß es doch einen solchen zugespitzten Kopf bekommen. — Bei den Schicosas, den Chatans (Plattköpfen), einem indischen Stamme in Nordamerika, besteht die Schönheit in einem platten Gesichte, wie ein Keller, weswegen man es in der zartesten Kindheit zwischen 2 Bretter zu pressen pfelegt. Auch legen sie den neugeborenen Kindern bleierne Platten auf die Stirn, um nur den Kopf recht breit zu drücken; denn sie halten dafür, daß ein breiter Kopf ein Hauptzug der Schönheit sei. —

Die Omaguas in Amerika finden die Gestalt des Vollmonds entzückend, und sind grausam genug, ihren Kleinen vermittlest zweier Brettchen, in welchen sie den Kopf einpressen, diese entzückende Gestalt zu geben. — Die Kaffern und Lappländer thun stolz auf Stumpfnasen, und drücken diesen Theil so lange, bis er eine gehörige, ihnen liebliche Stumpfheit hat. — Die Bewohner der Insel Guinea lieben lange Nägel und platte Nasen. Eine tartarische Schönheit hat fast gar keine Nase. — Männer und Weiber auf Malta haben eingedrückte Nasen. — Bei mehreren Nationen durchlöchern sich die Frauenzimmer die Nasen und Ohren, und zerschneiden und zerstechen sich die Wangen. — Auf der Nordwestseite von Amerika schneidet sich das vornehme Frauenzimmer unter der Unterlippe einen zweiten Mund. In dieser Oeffnung tragen sie fast beständig ein Stück Holz von einer runden Gestalt und von der Dicke eines halben Zolls. —

Die



Die Peruanerinnen durchlöchern sich die Nasen, um einen Ring hineinzustecken, dessen Gewicht im Verhältniß zu dem Range ihrer Männer steht. Uebrigens hängt man dahin Krystall, Gold und Steine zc. — In Südwallis traf Kapitain Cook Insulaner an, die sich dadurch zu verschönern glaubten, daß sie einen Knochen durch den Knorpel, welcher beide Nasenlöcher von einander scheidet und den sie zu dem Ende durchbohrten, steckten. Dieser Knochen ist ein guter Finger dick und 5 bis 6 Zoll lang; er reicht ihnen solcher Gestalt quer über das Gesicht und verstopft beide Nasenlöcher dermaßen, daß sie den Mund meist aufgesperrt halten müssen, um Athem zu holen; und wenn sie reden wollen, so ist ihre Sprache aus demselben Grunde so undeutlich, daß sie selbst kaum einander verstehen. — Als die Spanier von Panama aus auf die Entdeckung von Peru ausgingen, trafen sie auf Völker, die das Gesicht mit goldenen Nägeln in eigens dazu gemachten Löchern besäet hatten. — In Brasilien besteht eine große Schönheit in den größten Löchern, welche sie sich in die Wangen und am Kinn machen, damit, wenn sie Tabak rauchen, der Rauch allenthalben herausdringe. — Siamesische Schönheitskenner sehen schöne weiße Zähne als die häßlichsten aller Reize an. — In Tunkin, wo es einer der eifrigsten Wünsche der jungen Leute ist, schwarze Zähne zu haben, schwärzen die Leute ihre weißen Zähne. — Die Frauen auf Guzurat und auf einigen Theilen von Amerika, auf den Marianischen Inseln, halten nur schwarze Augen für schön und deswegen ist der dortigen Damen eifrigstes Geschäfte, sich die Augen zu schwärzen. — Die Indianerinnen färben ihre Zähne roth, die Japanerinnen vergolden sie, in Siam bedecken Manche sie mit Goldblech, um reich zu scheinen. Die Mosambicenser finden das größte Behagen an spitzigen und scharfen Zähnen, die sie deswegen mit einer Feile schärfen lassen.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

II.

Eine leichte, sehr schöne Mahagony-Beize.

Unter die dazu schicklichen Hölzer gehören: die Ulmen- und Ahornbretter, das Lerchen- und Fichtenholz, die wilde Kastanie, das Weißbuchen-, Erlen-, Weißapfel- und Weißbirnbaumholz. — Man nimmt 3 Theile Orlean und 1 Theil Drachenblut und reibt beides auf einem Reibstein in sehr scharfer Lauge recht fein ab; sodann thut man die ganze Masse in ein Geschirr, gießt Lauge hinzu, läßt es zusammen kochen und seihet es endlich durch ein Tuch, so ist die Beize fertig. Will man sie gebrauchen, so muß warm damit angestrichen werden, und je öfter das Anstreichen wiederholt wird, desto dunkler wird die Farbe. Endlich wird geleimtränkt, geschliffen und lackirt. Nimmt man leichtes Ruffbaumholz, so wird man es für Mahagony ansehen.

V.....

 Chronik der Stadt Halle.

1. Musikanzeige.

Der Sängerkhor der hiesigen Hauptschule wird nächsten Dienstag den 1. August um 3 Uhr Nachmittags in dem großen VersammlungsSaale des Waisenhauses, zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs, eine musikalische Unterhaltung veranstalten, wozu die geehrten Eltern unserer Schüler und alle Freunde der Jugendbildung ergebenst eingeladen werden.

Ein-



Einlasskarten werden durch einige Schüler Tags vorher ausgegeben, auch sind dergleichen in der Buchhandlung des Waisenhauses unentgeltlich zu haben.

Halle, den 28. Juli 1837.

Directorium der Franckeschen Stiftungen.

2. Geborne, Getraete, Gestorbene in Halle.
Jun. Jul 1837.

a) Geborne.

Marienparochie: Den 30. Jun des Buchdruckers Neff Z., Pauline Louise Antonie. (Nr. 1039.) — Den 1. Jul des Glasermeisters Neupert Sohn, Carl August Eduard. (Nr. 895.) — Des Kastellans bei hiesiger Freimaurerloge Keinsch Z., Friederike Auguste Wilhelmine Marie. (Nr. 1072^a.) — Den 8. des Schuhmachermeisters Pilsing S., Friedrich August. (Nr. 207.) — Den 14. des Maurergesellen Hilpert S., Carl Wilhelm. (Nr. 872.) — Den 19. ein unehel. Sohn. (Nr. 1372.)

Ulrichsparochie: Den 22. Jun des Seilermeisters Laue S., Ernst Ferdinand. (Nr. 1623.) — Den 16. Jul des Handarbeiters Koch Tochter, Johanne Friederike Auguste. (Nr. 380.) — Den 18. des Handarbeiters Köhnemann Z., Johanne Marie Auguste. (Nr. 1571.)

Moritzparochie: Den 30. Jun des Salzstübemeisters Schildbach S., Carl Anton Wilhelm. (Nr. 624.) — Den 9. Jul des Maurergesellen Nuth Z., Marie Dorothee Friederike. (Nr. 848.)

Domkirche: Den 12. Jun des Nagelschmidmeisters Gottfried Braune Z., Erdmüthe Laura. (Nr. 1732.) — Den 18. des Professors Dr. Wilda S., Johannes Franz Wilhelm Rudolph. (Nr. 13.) — Den 7. Jul des verstorbenen Polizeisergeanten Mädicke Sohn, Christoph Andreas. (Nr. 1093.)

Neu:



Neumarkt: Den 21. Jul des Strumpfwirfers Wenn-
haacke T., Rosine Marie Friederike. (Nr. 1095.) —
Des Privatgelehrten Korn S. todtgeb. (Nr. 1215.)
Glauchau: Den 3. Jul des Dekonomen Köfeler T.,
Constance Helene. (Nr. 1704.) — Den 15. des Ta-
petendruckers Helmsdorf S., Christoph Gottfried
Wilhelm Valentin. (Nr. 1934.)

b) Getraete.

Marienparochie: Den 23. Jul der Prädikant am
Stadt-Arbeitshaufe und Lehrer bei den Franckeschen
Stiftungen Kettner mit L. W. A. Gödecke.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 17. Jul der Maurergeselle
Schurig, alt 56 J. 1 M. Auszehrung. — Der Hand-
arbeiter Warth aus Koisch, alt 20 J. Unterleibs-
entzündung. — Den 18. des Cantors Voigt in Oster-
burg Wittwe, alt 79 J. 9 M. Brustkrankheit. —
Den 20. des Kofhändlers Ertel S., Friedrich Wil-
helm Hermann, alt 1 J. 7 M. 3 W. 1 T. Brust-
krankheit. — Den 22. des Hufschmidmeisters Meiß-
ner Ehefrau, alt 34 J. 6 M. 3 W. 3 T. Nervenfieber.
Ulrichsparochie: Den 12. Jul des Malers Busch
S., Carl Theodor, alt 7 M. Krämpfe.
Neumarkt: Den 21. Jul des Privatgelehrten Korn
S. todtgeb.
Glauchau: Den 15. Jul des Hofemeisters Tempel
zu Pfiffhausen bei Friedeburg T., Friederike, alt 28 J.
in der Saale verunglückt. — Den 22. des Arbeiters
bei der Medicamenten-Expedition des Waisenhauses
Zander Ehefrau, alt 63 J. Auszehrung. — Den 24.
ein unehel. S., alt 2 M. 3 W. 1 T. Schlagfluß.
Israelitische Gemeinde: Den 22. Jul der Kauf-
mann Alexander Hirschfeld, alt 54 J. Brustkrankheit.

Ber:

Berliner Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Nach Preussischem Courant.

Den 27. Jul 1837.

	3f	Brief	Geld		3f	Brief	Geld
St. Schuldsch.	4	102 $\frac{3}{4}$	102 $\frac{3}{4}$	Pösm. Pfdb.	4	105 $\frac{1}{8}$	—
Pr. Engl. Ob. 30	4	100 $\frac{7}{8}$	100 $\frac{7}{8}$	Kur: u. Nm. d.	4	—	100 $\frac{3}{4}$
Pr. Sch. d. Seeh.	—	63 $\frac{3}{4}$	62 $\frac{3}{4}$	do. do. do.	3 $\frac{1}{2}$	98	97 $\frac{1}{2}$
Rm. Ob. m. l. C.	4	103 $\frac{7}{8}$	102 $\frac{5}{8}$	Schlesische do.	4	—	106 $\frac{3}{4}$
Rm. Int. Sch. d.	4	103	—	rdst. C. u. Zsch.	—	—	—
Berl. Stadtbl.	4	103 $\frac{3}{8}$	102 $\frac{5}{8}$	d. K. u. Nm.	—	86	—
Königsb. do.	4	—	—	Gold al marco	—	215 $\frac{1}{2}$	214 $\frac{1}{4}$
Elbing. do.	4 $\frac{1}{2}$	—	—	Neue Duk.	—	18 $\frac{1}{2}$	—
Danz. do. in Th.	—	43	—	Friedrichsd'or	—	13 $\frac{1}{2}$	13 $\frac{1}{2}$
Westpr. Pfdb.	4	104 $\frac{1}{4}$	—	Andere Gold:	—	—	—
Gr. H. Pos. do.	4	—	104 $\frac{1}{4}$	münz. à 5thlr.	—	18 $\frac{1}{2}$	12 $\frac{1}{2}$
Ostpr. Pfdb.	4	104 $\frac{1}{4}$	—	Disconto	—	3	4

Hallischer Getreidepreis.

Nach dem Berliner Scheffel und Preuß. Gelde.

Den 27. Jul 1837.

	1	Ehler.	13	Egr.	9	Pf.	bis	1	Ehler.	17	Egr.	6	Pf.
Weizen	1	s	3	s	9	s	—	1	s	6	s	3	s
Roggen	—	s	23	s	9	s	—	—	s	25	s	—	s
Gerste	—	s	20	s	—	s	—	—	s	22	s	6	s
Hafer	—	s	20	s	—	s	—	—	s	22	s	6	s

Herausgegeben im Namen der Armendirection
von Dr. Förstemann.

Bekanntmachungen.

Nach einer frühern von uns erlassenen, zuletzt un-
term 27. September 1834 in den hiesigen Zeitungen und
Intelligenzblättern vom 10. und resp. vom 11. October
1834, so wie in den Amtsblättern sämmtlicher Königl.
Regierungen wiederholten Bekanntmachung werden Zins-
coupons von Staatsschuldscheinen, wenn sie bei einer
Pro;

Provinzialkasse eingelöst werden, auf der Schauseite mit schwarzer Dinte stark durchkreuzt, und sind alsdann, als bereits realisirt, nicht weiter gültig. Diese Maafregel ist seitdem auch auf die bei der Controle der Staatspapiere eingelöseten Kassenanweisungen ausgedehnt worden. Um etwa möglichen Irrungen und Mißbräuchen zu begegnen, machen wir daher dem Publikum hierdurch bekannt, daß auch Kassenanweisungen, auf deren Schauseite sich ein starkes Kreuz von schwarzer Dinte befindet, bereits realisirt, deshalb ungültig sind, und nicht zum Zweitemale eingelöset werden, weshalb dieselben überall, wo der gleichen etwa zum Vorschein kommen, anzuhalten und an uns einzusenden sind. Sollte Letzteres besonderer Umstände wegen nicht geschehen können, so ist uns wenigstens sofort eine Anzeige davon zu machen.

Berlin, den 24. Juni 1837.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir hierdurch zur besondern Kenntniß der hiesigen Einwohner.

Halle, den 17. Juli 1837.

Der Magistrat.

Die auf 451 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. veranschlagte Neupflasterung und Chauffirung des Wegs von der Härscherbrücke nach der Schieferbrücke soll

den 2. August d. J. Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause an den Mindestfordernden verdingen werden. Nachgebote werden nicht angenommen.

Halle, den 25. Juli 1837.

Der Magistrat.

Folgende Räume im Umbau des rothen Thurms:

- a) der Laden Nr. 5, jetzt an die Wittve Schliack vermierhet,
- b) der Laden Nr. 6, jetzt an den Fleischermeister Gottlieb Schliack vermierhet,
- c) die Räume im obern Stock, welche der Kaufmann Vaccani inne hat, und

d) die

d) diejenigen, welche der Tischlermeister Sockel inne hat,
auf welche im Termine am 21sten v. M. nur 30 Thlr. auf jedes Local geboten sind, sollen
den 2. August d. J. Vormittags 10 Uhr
auf dem Rathhause anderweit auf die sechs Jahre vom 1. Januar 1838 bis dahin 1844 ausgedoten werden.
Die Bedingungen können in unserer Kanzlei eingesehen werden. Nachgebote werden nicht angenommen.
Halle, den 12. Juli 1837.

Der Magistrat.

Jagdverpachtung.

Auf

den vierten August 1837

Vormittags 9 Uhr

soll die Niederjagd auf den zum Rittergute Queis bei Landsberg gehörigen Feldmarken Queis, Wiedersdorf, Naundorf, Klepzig und Kokwitz von Egidius dieses Jahres ab auf sechs Jahre in meiner Expedition zu Klepzig meistbietend unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten, verpachtet werden.

Queis, den 21. Juli 1837.

Der Justittar Schulze.

Die Verdingung verschiedener Baulichkeiten in der Wohnung des ersten Dompredigers hieselbst soll Montag den 31. d. M. früh um 11 Uhr in meinem Geschäftszimmer durch Mindestforderung geschehen, wozu ich Unternehmungslustige hiermit einlade.

Halle, den 26. Juli 1837.

Der Bauinspector Schulze.

Luftfenster und Fenstervorsetzer malt W. Steuer, Kunstmaler, Leipziger Straße Nr. 386.

Ein guter Marquieur, der das Billard versteht, kann Michaelis in Dienst treten auf dem Rathskeller.

Eine mit guten Zeugnissen versehene Köchin findet sogleich ein Unterkommen durch J. G. Siedler, große Steinstraße Nr. 178.



Auction. Montags den 31sten d. M. Nachmittags 2 Uhr werden im Auctionslocal großer Berlin Nr. 434 eine Quantität gute und reinliche Federbetten und Wäsche, auch Tische, Stühle, ein Schreischrank, ein zweithüriger Wäsch- und Kleiderschrank und andere Sachen mehr, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft.

Halle, den 27. Juli 1837.

A. W. Köhler.

Da die von mir in Nr. 30 dieses Blattes zum Donnerstag als den 27. d. M. angekündigte Auction der Fortsetzung gerichtlicher Auction halber nicht abgehalten werden konnte, indem das Publikum zu sehr getheilt und dem Verkauf nur nachtheilig ist, so habe ich den Verkaufstermin auf Freitag als den 4. August Nachmittags 2 Uhr in meinem Nr. 692 am alten Markte belegenen Auctionslocale festgesetzt, und werden noch Sachen von jedem Werth zu dieser Auction angenommen.

G. Wächter.

Zehn Stück gute hölzerne Thürzargen à 3 und 6' im Lichten groß sind billig abzulassen beim Maurermeister LeClerc, Glaucha Nr. 2014.

Unsere Bettfederreinigungs-Maschine (kleine Brauhausgasse Nr. 374) steht täglich zum beliebigen Gebrauch offen.

Zamburg.

Anständige junge Mädchen, im Nähen geübt, welche Lust haben das Puzmachen zu erlernen, können jetzt angenommen werden bei

Marcusi.

Märkerstraße Nr. 459.

Jungen Mädchen, welche das Verfertigen von Damenkleidern gründlich erlernen wollen, erbitet sich unter annehmllichen Bedingungen

Caroline Fischer geb. Tobias.

Nähere Auskunft wird ertheilt an der Glauchaischen Kirche Nr. 1998.

Greisesalters und Familienveränderung wegen will ich mein Haus Nr. 896 in der großen Klausstraße aus freier Hand verkaufen.

Kauchfuß, Tischlermeister.

Ein trockner Keller, für einen Kaufmann als Niederlage oder für einen Debster sich eignend, ist zu vermieten.

Wittwe Arnold.

Brüderstraße Nr. 208.

Ein Logis aus Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör, wozu ein Pferdestall, Schuppen und Böden abgelassen werden können, steht gleich oder zu Michaelis noch zu vermieten in Nr. 279 an der Post.

Zwei Stuben und Kammern sind an stille Leute billig zu vermieten, Brauhausgasse Nr. 338.

Im Hause Nr. 1040 in der Mühlgasse ist die mittlere Etage an eine stille Familie von Michaelis an unter billigen Bedingungen zu vermieten.

Besten neuen Carol. Reiß 9 Pfund für 1 Thlr. bei
Moriz Förster, Steinweg Nr. 1720.

Ausgezeichnet schöne und trockne weiße Seife empfiehlt
Moriz Förster.

Fortwährend sehr gute neue Heringe, Sardellen, marinirte Heringe, Schweizer- und holländischen Käse von bester Güte bei A. Seidler, große Ulrichstraße.

Complete Uhrmacherwerkzeuge sind billig zu verkaufen Bruno'swarte Nr. 586 bei der
Wittwe Pring.

Alle Arten größere und kleinere Land- und Wasserfeuerwerke, für deren Güte garantirt wird, empfiehlt zu billigen Preisen die Gerlach'sche Handlung.

In der großen Steinstraße Nr. 159 sind zwei Marktstühle billig zu verkaufen bei Lbert.

Alte Sand- und Bruchsteine hat zu verkaufen
Stengel, Maurermeister.

Leute zum Torfsteinformen finden Beschäftigung bei
Stengel.

Die öffentliche kirchliche Feier des hiesigen Missions-
Hülfsvereins wird, so Gott will, am 4. August d. J.
Nachmittags 3 Uhr in der hiesigen St. Moritzkirche statt-
finden, wozu die Mitglieder des Vereins, und überhaupt
alle, denen geistliches Menschenwohl am Herzen liegt,
hierdurch öffentlich eingeladen werden. Der Herr Pres-
diger Arndt aus Berlin wird die Festpredigt halten.
Beim Ausgange aus der Kirche sollen die Becken an den
Kirchthüren vorgehalten werden, um die Gaben der Liebe
für die Mission in Empfang zu nehmen.

Halle, den 27. Juli 1837.

Der Ausschuss des Missions-Hülfsvereins.

Sollte Jemand über den jetzigen Aufenthaltort
einer Frau von Damnik, die vor einigen Wochen
durch Halle gereist sein soll, Auskunft geben können, so
ergeht an ihn die dringende Bitte, Dr. Tholuck davon
in Kenntniß zu setzen.

200 Thlr. Courant liegen zum Anleihen auf erste
Hypothek bereit. Näheres erfährt man Nr. 808 hin-
term blauen Hecht eine Treppe hoch rechts.

Öffentliche Warnung. Ich warne einen Jeden,
meiner Frau auf meinen Namen etwas zu borgen oder
etwas käuflich von ihr anzunehmen, indem ich mit ihr
in keiner Verbindung stehe.

Christian Grundmann, Fleischermeister.

Sonnabend den 29. Juli Concert im Garten zum
Rosenthal (Neumarkt). Anfang 7 Uhr.

Das Stadtmusikcorps.

Sonnabend und Sonntag Tanzvergnügen bei
Wieder o auf der Lucke.

Sonntag den 30. Juli soll im Schmothlschen
Garten zu Siebichenstein das zweite Kirchsfezt mit vor-
züglich guter Tanzmusik gehalten werden.

Donnerstag den 3. August soll Nachmittags 4 Uhr
Concert und Abends Illumination und Tanzvergnügen
in den Pulverweiden statt finden, wozu ergebenst ein-
geladen wird.